

„Da bleibe ein Anderer besonnen,“ brummte der Meister. Er verstand seine Nichte und blickte rundum in die verwunderten Gesichter seiner Untergebenen, denen er in seiner Heftigkeit ganz artige und vertrauliche Mittheilungen gemacht hatte.

„Ja Onkelchen, junge Leute setzen bisweilen alte Köpfe auf und bilden sich ein, die Welt regieren zu können,“ fuhr Zette in ihrem ganz gewöhnlichen Tone fort. „So geht's mit heute. Ich fühle mich berufen, diesem Auftritte hier ein Ende zu machen, damit wir uns nicht vor den Ohren aller Anwesenden von Neuem vergallopieren. Prüfen wollen wir, lieber Onkel. Ich werde in Deinem Auftrage nach St... reisen, um an Ort und Stelle, durch den Criminalbeamten dort, eine Einsicht in diese Geschichte zu bekommen. Was Du darnach zu beschließen für gut hältst, das wird Martha als Befehl betrachten und sich unbedingt demselben fügen.“

Meister Severin sah seine Nichte mit einem Blicke an, der ihr eine Verwandlung seiner zornigen Gefühle verrieth.

„Glaube es mir, wir haben uns nicht verplempert,“ schloß sie scherzend, „der Petermann ist durch und durch ein braver, vortrefflicher Junge. Zeugt nicht selbst seine Uebereilung von ehrenhafter Gesinnung?“ — Jetzt wendete sich das kluge Mädchen gegen die Gesellen herum, die aufmerksam zuhörten. — „Die Beleidigungen seiner Braut und seines Schwiegervaters rächte er durch seine unglückselige Handlung!“

Ein Beifallsmurmeln folgte in dem Kreise.

„Ich verdamme ihn nicht! Wer wirft von Ihnen den Stein auf ihn?“

„Kein Mensch!“ hieß es. Das Murmeln brach in Lobeserhebungen aus; Wilhelm Petermann erhob sich als ritterlicher Märtyrer aus diesem Gewühl der Empfindungen und der Meister empfand nicht mehr das Unbehagen, das seine gekränkte Eigenliebe bis zum Zorn angefacht hatte.

Er wurde den Vorschlägen seiner Nichte geneigt; er widerstand dem Plane nicht, nähere Nachricht über einen Vorfall einzuziehen zu lassen, der auf das Glück seiner Tochter influirte und mit dieser Nachgiebigkeit hatte er natürlich den Bestand ihres Verhältnisses bis auf Weiteres sanctionirt.

Die Leute zerstreuten sich — der fremde Geselle hatte sich schon früher heimlich von der Schwelle des Hauses entfernt, in welchem ihm nach diesen Vorfällen keine bleibende Stätte geboten werden konnte und die Familie blieb allein. Es war nicht zu erwarten, daß bei den verschiedenen Regungen eine allgemein harmonische Trauer in dem kleinen gänzlich verstörten Kreise herrschen konnte, allein Zettens Scharfblick hatte doch mindestens so viel vermittelt, daß keine betrübenden Spaltungen der Gemüther die Qual verschärfte, welche diese Erfahrung ohnehin mit sich führte.

Der Meister, wortkarg wie immer, begnügte sich, hin und wieder vor sich hin zu brummen — die Meisterin gefiel sich in seufzend ausgesprochenen Phrasen, wie: „es dünke sich doch kein Mensch vor Abend sicher — die Kinder auf der Gasse werden's sich erzählen — womit mögen wir das verdient haben!“ u. s. w. Zette sprach mit Einsicht von den Schritten, die sie für nöthig hielt und Martha weinte. Ihre Thränen waren nicht unvermischt von Groll und Bitterkeit gegen den Urheber derselben. Trotz aller Liebe erhob sich bisweilen zwischen dem Kummer und Schmerz ein Zorn, welcher den Bräutigam verdamnte und trostigen Abfall von ihm verhieß. Müde und matt von Thränen, schlich sie endlich Abends in ihr Kammerchen und schloß mit dem Gedanken an ihre Liebe, aber auch mit dem fest beschlossenen Vorsatze ein: nicht auf ihn warten zu wollen!

Am nächsten Morgen mit dem Grauen des Tages saß Zette, resolut wie immer, in der Postkutsche, um sich über das Unglück des armen Bräutigams zu vergewissern und drei Tage später war sie wieder in der Heimat mit der unumstößlichen Gewißheit, daß die Brautwäsche vergebens gehalten war. —

Die Geschichte war richtig, nur bot sich ein Trost in dem Umstande dar, daß der Ermordete wieder lebendig geworden war und sich auf dem besten Wege zur vollständigen Genesung befand. Freilich befreiete dies den jungen Sünder nicht aus dem Gefängnisse und von den Qualen einer langweiligen Untersuchung, die jedenfalls mit einer mehrjährigen Haft enden mußte; allein das Licht der Hoffnung glimmte doch hinter dem Nebel von Möglichkeiten und darum mußte man sich jetzt hal-